

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 127.

Halle a. d. Saale, Mittwoch den 4. Juni

1879.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für den Monat Juni werden von allen Reichspostanstalten un-
ausgesetzt angenommen.

Die Expedition.

Deutschland und die Inseln der Südsee.

Se weniger schon seit Jahr und Tag die innere Politik des Reichsanzeigers auf allgemeine Zustimmung im deutschen Reich zu zählen, um so angenehmer bleibt es für jeden auf-
merksamen Leser, welcher die ungetrübten Verdienste dieses Staatsmannes in demselben sehen mag, daß seine aus-
wärtige Politik Erfolge und nur Erfolge erzieht, auf den
deutschen Namen immer größere Ehren bringt, der nationalen
Ehre immer weitere Bahnen weist. Unter diese Erfolge,
wenn auch nicht in erster, so doch auch ganz gewiß nicht in
letzter Reihe, sind die Handelsverträge zu rechnen, welche
Deutschland mit den Inselgruppen im Stillen Ozean ge-
schlossen hat, 1876 schon mit den Tonga, neuestens auch mit
den Samoa-Inseln. Es handelt sich dabei um den Schutz des
deutschen Handels, der erstens der Weise auf den Inseln der
Südsee ausgeübt ist wie der Handel aller zivilisirten Na-
tionen; namentlich hiesiger Firmen haben sich dort viele
Verbindungen eröffnet, indem sie die Naturerzeugnisse des so
überaus gesegneten Bodens ausbeuten und dafür die ein-
gehobene Bevölkerung mit europäischen Industrieprodukten ver-
sorgen. Diese Thatsache ist für unsere nationale Unter-
nehmungsgeist um so erhehrender, als es die Amerikaner und
Engländer von Californien resp. von Neuzealand aus ungleich
leichter als Deutschland vermögen, mit den Südsee-Inseln Han-
delsbeziehungen anzuknüpfen, und sie ist um so aufschlußreicher,
als jene Inselgruppen in ihrer geographischen Lage, mitten
zwischen dem Westen der amerikanischen Union, der aufstehen-
den Kultur Australiens und jenen ozeanischen Gebieten, welche
langsam Schiffe zu dem Bewußtsein einer alten Zivilisa-
tion erwecken, die Völkerschaft einer lebendigen Zukunft
haben, so natürlich, daß man sich im höchsten Maße an
den Erfolg des Handels, ihrer Zukunft vorläufig auch im mög-
lichen Maße an dem Erfolg der Handelsverträge, die die aus-
wärtige Politik des deutschen Reichs ihr die ozeanische Welt
und über diese Gebenden zu spannen vermag, so erhebt sich
die Art, wie es geschieht, einer besonderen Anerkennung. Die
unabhängigen so einfache und doch auf dem politischen Gebiete,
namentlich in den internationalen Beziehungen der Völker so
geniale Weise des Reichsanzeigers, immer nur das Erreichbare
und Mögliche zu erstreben, hat sich hier wieder trefflich be-
währt. Von einer eigentlichen Kolonialpolitik, von der Er-
werbe größerer Gebiete zu deutschem Eigentum, wovon wohl
hier und da geredet wurde, ist keine Rede. Diese Form der
auswärtigen Politik hat einmal ihre großen Vorzüge ge-
zeigt; sie hat dazu gedient, das Licht der Kultur weiter und
weiter zu tragen; sie hat Staaten groß und stark gemacht,
die in der Weltgeschichte eine glänzende Rolle gespielt haben,
und es wäre zu viel gesagt, wenn man sie schon völlig über-
sehen nennen wollte. Aber ganz gewiß hat sie ihre Höhepunkte
hinter sich, seitdem der freie Wettbewerb zwischen allen Völ-
kern die Regel geworden ist und schließlich auch bleiben wird,
weshalb aller noch so heftigen Gegenströmung; er macht den aus-
schließlichen Handel zwischen Mittel- und Asienland, wie
er die Grundlage aller Kolonialpolitik bildet und wiederum,
auf die Dauer unmöglich. Aber selbst hiervon abgesehen, so

leicht uns eine Kolonialpolitik des deutschen Reichs aus einem
sehr einfachen, einem sehr erleuchtenden Grunde ein Ziel, das
niemals erreicht werden kann und deshalb auch nicht erstrebt
werden darf. Man soll nicht erwerben, was man nicht be-
wahren kann; ein Land mit allgemeiner Wehrpflicht kann
aber nicht um einen Kolonialbesitz Kriege in den weitest-
gelegenen Gegenden führen. Das vermögen nur Staaten mit
Söldnerheeren, wie England und Holland, und selbst ihnen
machten sich diese Kämpfe mit barbarischen Völkern sehr
unangenehm. Daher ist es freudig zu begrüßen, daß die auswärtige
Politik des deutschen Reichs von solchen Plänen gänzlich ab-
sieht. Was sie dafür erlangen hat, genügt vollstän-
dig für alle berechtigten Interessen der Nation. Die Handelsverträge
mit den Inseln der Südsee sind, Meistbegünstigungsverträge,
d. h. kein anderer zivilisirter Staat darf größere Rechte
erwerben, als wir. Ferner ist die Anlage einer Stationierung
gesichert und endlich wird ein tüchtiger Marineoffizier als
Generalkonsole nach den Samoa-Inseln gesandt. In solchen
Gegenen wird diese Ausdehnung unserer diplomatischen Be-
ziehungen dem deutschen Handel und dadurch auch dem deutschen
Reiche zum Glück und Heil gereichen.

Politische Uebersicht.

Die Schweizer Bundesversammlung ist am 2. d. M.
mit Anwesenheit der abtretenden Präsidenten eröffnet worden.
Im Nationalrath wurden die beiden liberalen Kandidaten Künzli
(Aargau) und Burkhardt (Basel) zum Präsidenten bezw.
Vizepräsidenten gewählt. Der Ständerath wählte seinen bis-
herigen Vizepräsidenten, den konservativen Stehlin (Basel)
zum Präsidenten und den liberalen Cagli (Bern) zum Vize-
präsidenten. Die Ultramontanen blieben bei allen Wahlgängen
in der Minderheit.

Auch Schweden, ein Land, dessen gesellschaftliche Zustände
bisher als idyllische betrachtet wurden, hat dort eine umfang-
reiche Arbeitsvertheilung in den Eisenhütten zu
Sundsvall.

In Oesterreich trifft man immer eingehendere Maß-
regeln gegen die neue deutsche Zollpolitik. Die Passen-
tage will im Verein mit den ungarischen Export-Importirern
das Wort Bismarcks zu Gehör bringen, daß Rußland und
Oesterreich unter allen Umständen auf den Export nach und
über Deutschland angewiesen sind. — Die österreichisch-
türkische Konvention wird jetzt amtlich veröffentlicht. Eine
Verhandlung über die Durchführung der Nothbazar-Konvention
ist erregt worden und Oesterreich wird innerhalb der
nächsten Zeit Brissol, Tripolis und Melopole besetzen.

Die französische Regierung ist durchaus nicht gewillt,
die Verabreichung der Unterrichtsverträge, durch welche die Jesu-
iten von der Erhaltung des Unterrichts ausgeschlossen würden,
zu verweigern, denn es haben sich bereits 20 Redner gegen 7
für den Gesetzentwurf ausgesprochen. — Präsident Grösvy
empfangt am 1. d. M. den Fürsten Alexander von Bulgarien.
— Bei der in Aste stattgefundenen Vertheilung der Ehrenpreise
der dortigen Bezirksversammlung hielt der Handelsminister eine
Rede, in welcher er sich für das Gelingen und die Aufrecht-
erhaltung von Handelsverträgen aussprach.

Vom Zulrriegsgesetz ist unter dem 14. v. M.
die Nachricht eingetroffen, daß Kolonel Wood sein Quartier
von Rambula nach Niens Kraal bei dem Hüfte White Um-
boslo verlegt hat, um die Verbindung mit dem General
Mendigate zu erleichtern. Es gehen ununterbrochen Trans-

porte zwischen Ungarn und den weit vorgeschobenen Forts, man
bemerkte indes selten Zulus.

Die neuen spanischen Cortes sind mit einer schwing-
vollen Chronide eröffnet worden. Die Regierung will fort-
fahren, den liberalen Prinzipien praktische Folge zu geben.
In einer großen Versammlung der ministeriellen Partei
regte Ministerpräsident Martinez Campos die Vereinigung der
Liberalen mit den Konfessionen an.

Das neue portugiesische Ministerium hat folgende Zu-
sammensetzung: Braamans, Präsident und Außenminister,
Bulhao Castro Soares, General de Barros Gomez Pinzano,
Albuquerque Gattai, Marquis de Sarragoz Marine und Kolonial,
Augusto Carvalho öffentliche Arbeiten.

In Rußland tritt man wieder die Verhandlungen des Be-
lagerungshilfsbundes. Der petrograder Generalgouverneur
Kurto hat wegen des Ankaufs und Verkaufs fast wichtiger
Werte Beförderungen angeordnet. Die Wirkung des Ulas
vom 17. April betreffend die Einziehung der professionirten
Generalgouverneure ist auch auf die Gouvernements von Zeta-
rosinograd und Vorkarant ausgebreitet worden. — Alle Na-
chrichten über eine neue Anstellung des Grafen Schuvaloff
sowie über anderweitige Personalveränderungen in den höchsten
Regierungskreisen werden von Petersburg aus demontirt. Den
Wägen kann das Dementi doch nicht ermeden, daß Graf
Schuvaloff nur, um der Ruße zu pflegen, London verlassen
hat. — Eine neue innere Hypothekentaxe im Nominal-
werthe von 300 Mill. Rubel zur Deckung der Kriegsausgaben
soll emittirt werden. — Aus Kiew wird gemeldet, daß in
Gemeinschaft des erlangenen Urtheilspruchs der preussische
Staatsangehörige Ludwig Brandtner, der Edelmann
Valerian Djinshy und der Unbekannte, der sich den Namen
Antonoff beigelegt hatte, am 26. v. M. mittelst des Stranges
hingerichtet worden sind. Die gegen Sophie von Herz-
feld erlassene Todesstrafe wurde in Zangarschitzstrafe von
unbestimmter Dauer umgewandelt.

Der Kaiser Nikolaus hat in Konstantinopel böses
Blut gemacht. Noch mehr wird dem neuen Generalgouverneur
von Thrakien in der Provinz verheißt werden, daß er den
Korinthischen Bereich des Aufstiehs der türkischen Finanzen
nach der dauernden Aufhebung der Bevölkerung nicht hat
einhalten können, sondern die Frage in der Schwere
bleiben lassen müssen. Der Sultan des Reichs bezüglich
der Ernennung Alois Paschas und der Sanction des
organischen Statuts und die Proclamation des General-
gouverneurs sind in türkischer und bulgarischer Sprache
verlesen worden. Die griechische Deputation protestirte wegen
der Nichterlesung der Aktenstücke in griechischer Sprache.
Alois Pascha machte demgegenüber die Ermüdung der
europäischen Kommission geltend.

Das bulgarische Ministerium, welches nach dem Ein-
treten des Fürsten Alexander gebildet wurde, dürfte vorzugs-
sächlich wie folgt zusammengesetzt werden: Gheoff Juffes,
Nadwischitz Finanzen, Solowidoff Arbeiten, Karaweloff Innere,
— Die Räumung seitens der Russen nimmt einen schnellen
Fortgang; an den Grenzen von Mazedonien stehen nur noch
4 Eskadrons Infanterie und 2 Eskadren Kavallerie.

Das „Journal des Debats“ läßt sich aus Wien melden,
Rußland, Deutschland und England seien in der griechisch-
türkischen Grenzfrage dem jüngsten Artikel geschrieben des
französischen Ministers des Ausrüstungen, Waddington, beige-
legt, die Aktion der Vorkämpfer, von denen jedoch jeder für
sich vorgebe, werde eine deutsche sein, der Beitritt Oester-
reichs und Italiens sei gewiß. — Wie die „Polit. Korresp.“

Die Erbin des Herzens.

Novelle von G. Weib.

(Fortsetzung.)

Erst hatte in demselben Augenblick ihren schönen blonden
Kopf über einen Polsterstuhl geneigt, welcher in einer hohen
Bauz blickte. Als sie endlich aufstand, fragte Hertha un-
angehen.

„Ah — Frau Baronin wer ist der junge Herrmann?“
Erst hatte in demselben Augenblick gleichgültig umher, dann blickte
sie auf Kurtz schlanter Gestalt, die drüben in der gebückten
Stuhl lehnte, hatten.

„Ah, der?“ — sagte sie gelehrt, dann suchte etwas wie ein
ergoßener Gebirge über ihr Antlitz und sie erwiderte:
„Es ist der Herrmann meines Vaters, — kennen Sie ihn?“
„Ja, traf ich kürzlich auf einem Spaziergang, erwiderte
das junge Mädchen arglos, „er ist ein schöner Mann, eine
gute Bagergestalt, ich erkannte ihn sogleich wieder.“

„Sie trafen ihn, — ah, so, daß wieder ich nicht!“ verlegte
Erst hatte in demselben Augenblick gleichgültig umher, dann blickte
sie auf Kurtz schlanter Gestalt, die drüben in der gebückten
Stuhl lehnte, hatten.

Hertha bemerkte es nicht, sie hatte sich eben vor dem Hügel
niederzugesetzt und begann zu spielen.

„Wozu waren es die Töne eines rauschenden Salonpfeifers,
die durch das Gemach zogen, nur Wenige hörten auf zu sprechen
und Wenige dampften ihre Stimmen bei der allgemeinen Un-
terhaltung; dann aber schied das junge Mädchen den Ort zu
vergehen, und die glänzenden Bilder, welche sie umgaben, in der
Ferne zu verschwinden; sie gab nicht mehr Fremdes, Er-
wartetes, sondern überließ sich der eigenen Empfindung. Nicht
mehr das Saughaus hier war's, um das die Wärme rauschte,
wobei man war, sie, und Bopelung grüßte sie im Wald und
freundliche Stimmen sprachen zu ihr in dem altergenauen
Schloß, wo ihre Vorfahren gewohnt und die stolzen Arien
von den Wänden herabschallten. Was und nach wie von der
Wald der Töne sangen, lautete und schwieg man hüben
und drüben; sie mußte es nicht, daß die kommenden und
schwebenden Stimmen verlangten waren, daß man auf sie
beachte, bewundernd und Bewilligend, sie lautete nur denen

die aus ihrem eigenen Herzen quollten. Und trauriger und
schmerzlicher wurden die, düstere und lebensfähliche Afforde
langen — waren das jetzt nicht Trauergeklänge? — leise ver-
halten sie wie das Schlingen in der eigenen Brust ...

Während blühte Hertha auf, dort drüben lehnte der Fremde
an dem Sessel der Frau, sie sah blinzelnd zu ihm auf, er
schien es nicht zu gewahren, seine Augen, ja, diese seltsam
leuchtenden Augen blühten zu ihr herüber, sie schauerte zu-
sammen. Wo war sie gewesen, was hatte sie geräumt,
— und warum mußten es jene Augen sein, welche sie weckten?
Sie konnte nicht mehr sehen, sie schloß, und das Klang sah
wie ein erlösender Wehseufzer.

Sattig stand sie auf, sie hörte nicht, daß man ihr Bravo
zurief, und sah es nicht, daß andere auf sie zuwinkten, sie ließ
es ruhig geschehen, das Erlebte zu ihr trat und, sie in die
Fensterhülle ziehend, einen Aus auf ihre Lippen drückte.

„Arme Kleine!“ flüsterte sie dabei, „wie konnte ich wissen,
daß Ihr Herzchen so viel Weh jagt? Da, bleiben Sie hier,
lassen Sie jene, welche Ihnen jetzt Komplimente machen
wollen und doch nichts von alle Dem verstanden haben, was
aus den Tönen herauswante, Sie nur vergessens juchen.“

Hertha sang auf das mehrere Labouret, stützte den Kopf und
schloß die Augen, allein wollte sie sein, — wo nur? sie dachte
an die stille, waldumraute Kapelle, die fernab von allem Ge-
räsche im schwebenden Tale stand, und dann tauchte der
schwarzbraune Kopf der Zigeunerin. „Nur vor ihr auf und sie
hörte die dumpfen Worte: „Die wahre Freiheit bringt nur
den Tod!“

„Wunderbar,“ sagte der Graf und beugte sich wieder zu der
schönen Frau, „landen Sie nicht auch? Es lag eine Welt
von Schmerz in diesen Tönen! Baronin Siebenegge gedrückte
eine Hyäne, und Sie Conine, Sie hat es nicht gerührt?“

Sie schaute mit feuchtschimmernden Augen zu ihm auf und
flüsterte:

„Mein Herz selber weint und zittert, der hat bei fremdem
Schmerz keine Tränen! Ich glaube, das es eine gute Kom-
position irgend eines Meisters gewesen, der einmal unglücklich
liebt.“ — daß, es gibt größten Schmerz als unglückliche
Liebe! —

„Aber, Conine, so kann Ihnen die Versicherung geben, daß
es freie Spaniaten waren!“

„Nun, warum auch das nicht, — die Kleine trauert die-
selbst um das ungetreue Herz eines Primaners, ich lagte in
diesem Augenblick, es gibt größten Schmerz.“

Der Graf antwortete nicht, ein Schatten lag über sein Ge-
sicht. Seine Mitleidigkeiten etwas im Saale zu stehen und
nicht zu finden; die Frau schlug ihren Fächer in nervöser
Baus auf und zu.

„Aber ist sie eigentlich?“
„Sie? Nun, wie kann ich wissen, wenn sie meinen!“ sagte
Erst hatte in demselben Augenblick gleichgültig umher, dann blickte
sie auf Kurtz schlanter Gestalt, die drüben in der gebückten
Stuhl lehnte, hatten.

„Das habe traurige Gedanken, in deren Augen fonderbare
Lichter juchen und mit deren Wund-Ausobolungen die Arien
geklungen.“

„Mein Gott, Graf! — Ah, die Fremde, Hertha heißt sie,
— wie kann man Hertha heißen und eine oblique Person
haben, ich das nicht fächerlich.“

„Woran sie mich nur erinnert, — es mag ein Bild sein,
aber wo nur, wo? Ich muß dies edle Profil irgendwo ge-
sehen haben, — vielleicht in einer Galerie!“ flüsterte er vor
sich hin und warde sich dann wieder zu der wohlhabenden,
retzenden Frau.

„Sie ist schön, nicht wahr?“
„Finnen Sie es?“ lachte sie spöttisch, „ich bemerkte
es nicht.“

Sie erhob sich schnell, war eine Hofe, die ihre Finger ge-
halten, arglos auf dem Boden und sagte herrlich:

„Geben Sie mir den Arm, es ist hier sehr dunkel, ich muß
Licht haben.“ Dort denken in der Höhe öffnen Sie mir ein
Fenster, ich möchte allein sein!“

Sie räumte durch den Saal, ein verdrießlicher Zug lag
auf ihrem schönen Gesicht und sie überdachte mehrere Fragen
ihres Begleiters; an der mit Grün umstellten Mische waren
die Vorbänge gelöst, sie schlug sie häufig auf und die stierliche
Gestalt Hertha's fand vor ihnen.

„Ah,“ sagte der Graf mit warmer Stimme, „küßten Sie
in die Einmaligkeit, nachdem Sie und Alle zur Bewunderung
genugungen, um stolz den Raum zu verschönen?“

„Mein Fräulein!“ unterbrach die Frau mit einer unge-

erfüllt, hat die griechische Regierung wegen der Griechen- land mit einer Invasion bedrohenden Konzentration türkscher Truppen an der Grenze eine Depesche an die Großmächte und gleichzeitig eine Note an die Porte geschickt. Delegierte der demokratischen Partei des Senats und der Repräsentantenkammer in den Vereinigten Staaten haben sich dahin geäußert, die sofortige Annahme des Entwurfs des Kriegsbudgets für das nächste Finanzjahr zu empfehlen, vorausgesetzt daß ein Artikel darin aufgenommen wird, welcher die Verwendung von Truppen als Polizeibehörde während der Wahlen verbietet.

Deutsches Reich.

Wie aus Speier gemeldet wird, hat der Kaiser für den Bau der Reichsferie einen Beitrag von 5000 M. abgeben. In dem alten Kaiserpalast bei Speier haben bekanntlich die evangelischen Stände auf dem Reichstag 1529 die Protestation übergeben.

Zur Feier der goldenen Hochzeit unseres Kaiserpaars werden außer dem Kaiser Alexander von Rußland und seinen beiden Söhnen, den Großfürsten Alexis und Sergius, an den kaiserlichen Hof kommen: der König und die Königin von Sachsen, der Großfürst Michael von Rußland, der Herzog und die Herzogin von Coburg, der Großherzog und die Großherzogin von Baden nebst Familie, der Großherzog und der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, die großherzoglich-medlenburg-schweriner Herrschaften, der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Württemberg und der Prinz Leopold von Bayern, letztere beide Prinzen als Vertreter ihrer Sovereäne, sowie der Landgraf und die Landgräfin von Hessen. Die münchener Gemeindevorstände und andere Korporationen sind in Vertretung getreten über die bei der goldenen Hochzeit des deutschen Kaisers zu veranstaltenden Feierlichkeiten.

In Caracas (Republik Venezuela in Südamerika) hat sich ebenfalls ein Komitee gebildet, das die in Venezuela wohnenden Deutschen auffordert, zum Zeichen der Dankbarkeit und Unabhängigkeit an das erlauchte deutsche Kaiserhaus eine Stiftung zur Unterstützung notleidender Deutscher im Auslande gründen zu lassen.

Fürst Alexander von Bulgarien hat am Freitag Abend Potsdam verlassen und sich nach Paris begeben.

Der Kronprinz empfangt bei seiner Anwesenheit in Fußba den Völkervereinnehmer Hayne und ist jetzt bereits wieder in Potsdam eingetroffen.

Prinz Wilhelm ist Freitag Abend 10 Uhr zum Besuche des großherzoglichen Hofes aus Bonn in Darmstadt eingetroffen.

Die Reichsverfassung kennt einen Bundesrats-Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten, dessen händiger Vorsitzender der leibschmale auswärtige Minister in Bayern ist. Jetzt erfährt man, daß dieser Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten ein Lebenszeichen von sich gegeben: es sollen demnächst neulich alle auf die ägyptische Angelegenheit bezüglichen Dokumente zur Kenntnisnahme und Einsicht vorgelegt werden sein.

Am Sonnabend hat der Sonderausschuß des Bundesrats die zweite Lesung über den Entwurf, betreffend die einheitliche Regelung des Eisenbahn-Tarifwesens, beendet.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Durch die Zeitungen gehen noch immer Gerüchte über den demnächst zu erwartenden Rücktritt einzelner Minister, und der Kreis derselben dehnt sich mehr und mehr aus. Wie wir hören, sind diese Gerüchte nur als Kombinationen aus der parlamentarischen Situation anzusehen. Ein tatsächlicher Anstoß in bestimmten Vorgängen innerhalb der Regierungssphäre soll bisher in keiner Weise vorliegen.

Bei der Beratung des Verfassungsgesetzes für Elsaß-Lothringen im Bundesrat beantragte Bayern, die Aufnahme einer Bestimmung im § 1, wonach kein regierender deutscher Souverän zum Posten des Statthalters berufen werden solle. Die Abstimung hierüber wurde ausgesetzt, da die Bevollmächtigten sich hierüber erst Instruktionen einholen müssen.

Die Angelegenheit der Pensionzahlung an die Königin Marie von Hannover, deren Ehemann hat nunmehr ihren vollen Abschluß gefunden, indem die Zahlung der Beträge von im Ganzen 240,000 M. jährlich bereits für das zweite Quartal d. J. angetreten worden ist.

Die Bewegung den Gast, ich muß bitten, vergleichen sentimentale Proben ihres Alesiers lieder weiter nicht abzulegen — die Gesellschaft ist verarmt, um weiter... „Comine,“ fiel der Graf ein, „Sie vergessen, mich der Dame vorzuführen!“

„Ah,“ sagte sie gelangweilt und setzte dann nachlässig hinzu: „Graf Walter Erbach von Hartenfels!“

„Herzogs kleine weiße Hand fuhr erst nach der Stirn, als mußte sie sich bücken, und dann nach dem Herzen; ein dumpfer Laut kam von ihren blauen Lippen und sie brach beunruhigend los zusammen, ehe das Grafen Hand sie auffangen konnte.“

6. Kapitel.

Unter der großen Eiche, welche seitwärts vom Schlosse ihre mächtigen Zweige, von denen jeder einzelne fast einen Baum bildete, ausbreitete, standen in der Trauerfärbung des nächsten Morgens der Oberforstmeister, Graf Erbach, Herr von Eiten und der Förster Strudmann mit einander. Der alte Förster hatte seine eine weitere Geschichte erzählt, welche ein Beschlachten seiner Zuhörer belohnte.

„Frappant, wahrhaftig frappant!“ sagte Herr von Eiten's näselnde Stimme noch einmal, „ja, ja, vergleichen muß man von Ihnen hören! — aber, Sie erlauben mir, die kleine Anekdote weiter zu erzählen, Herr Oberforstmeister? Unser Fürst ist ein großer Freund von Jagdschickenden — der muß sie kennen, ja, wahrhaftig und sie wird ihn föhlich amüßigen, dafür beste ich!“

„Erzählen Sie sie immerhin,“ brummte Herr von Witzing gutmütig und sah dann nach dem Stande der Sonne.

„Meine Herren, ich muß Sie jetzt verlassen, will einen Ritt drüben durch die Wäldungen machen, der überaus notwendig ist. Der Förster Strudmann wird Sie begleiten, der ist überdies ein geschickter Führer als ich!“

Er winkte dem Wenzelmann und flüüsterte in einige Worte zu, worauf der junge Mann fast eifersüchtig halblaut erwiderte: „Alein in den schwarzen Grund, Herr Oberforstmeister? Soll ich nicht mitgehen? Oder wollen Sie der Ritt nicht aufgeben? Wenn, wie ich fast mit Sicherheit annehmen muß, der Förster dort kein Wesen treibt, — heben Sie, Herr Oberforstmeister, Sie wissen, daß er...“

Wie zu erwarten stand, vollführt der „Reichsminister“ in seiner letzten Annahme bereits das vom Bundesrat genehmigte „Sperregesetz“ in der vom Reichstag beschlossenen Fassung, wozu sich dessen für jetzt allein zulässigen Anwendung auf Rußland. Das Gesetz lautet:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc.

berordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags, was folgt:

§ 1. Die Eingangszölle von den in Nr. 6 (Rohstoffen aller Art, c), 25 (Materialien und Spezerei, auch Konstruktionsmaterialien und andere Konsumgüter), sowie 29 (Verfahren des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend den Zolltarif des deutschen Zollgebietes, vorgehend nach Gegenständen können durch Anordnung des Reichsanzlers in derjenigen Höhe in vorläufigehebung gesetzt werden, welche der Reichstag bei der zweiten Lesung des Zolltarifgesetzes und des Gesetzes, betreffend die Bestimmung des Zollsatzes, genehmigt hat oder noch genehmigen wird.

§ 2. Die Anordnung (§ 1) ist in das Reichsgesetzblatt aufzunehmen und tritt sofort in Kraft. Die Anordnung erlischt, sobald die betreffenden Gegenstände (§ 1) als Geleis in Kraft treten oder abgelehnt oder zurückgegeben werden, indestens aber mit dem fünfzigsten Tage nach Schließung der gegenwärtigen Reichstags-Sitzung.

§ 3. Nach dem Erlöschen der Anordnung sind unerschällig diejenigen Zolltarife, welche auf Grund derer oder über den bis dahin gesetzlich festgestellten Gegenständen oder über den bis dahin gesetzlich festgestellten Zolltarif bis zum Erlöschen des Zolltarifgesetzes anzuwenden sind, zu erklären, beziehentlich wieder abzuheben, inwieweit diese Zolltarife Gegenstände betreffen, welche nach der Zeit des Erlöschens der Anordnung geltenden Zolltarifgesetzgebung zuzurechnen sind, oder inwieweit sie nach höheren Zolltarifen berechnet sind, als die zur Zeit des Erlöschens der Anordnung geltende Zolltarifgesetzgebung festsetzt.

§ 4. Dieses Gesetz tritt sofort in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höflichkeitsgehändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Schloß Berlin, den 30. Mai 1879.
(L. S.)
Wilhelm.
Otto Graf zu Stolberg.

Die betr. Bekanntmachung vom 31. Mai 1879 lautet:

Nachdem der Reichstag bei der zweiten Lesung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend den Zolltarif des deutschen Zollgebietes, von dem den in Nr. 6 des Zolltarif-Entwurfs genannten Gegenständen in folgender Weise genehmigt hat:

Rohstoffe aller Art; Wachsen und Wälsche aller Art von Eisen, soweit nicht unter Nr. 1) genannt 100 Kilo gleich 1 M.

und die Zolltarifbestimmungen hiermit auf Grund des Gesetzes vom 30. Mai 1879, betreffend die vorläufige Einführung von Änderungen des Zolltarifs (Reichs-Gesetzbl. S. 149) in vorläufigehebung gesetzt.

Berlin, den 31. Mai 1879.

Der Stellvertreter des Reichsanzlers.
Otto Graf zu Stolberg.

Ubrigens soll bereits ein Anschlag zwischen den Agrariern und Eisenhändlern dahin erfolgt sein, daß der Zoll auf Getreide auf 20 M. erhöht, der Eisenzoll auf 80 Pfennige ermäßigt wird. Der Handel scheint demnach in der That zu Stande gekommen zu sein. Nach der Publikation des Sperrgesetzes wird vorläufig von eingehendem Rohstoffen 1 M. Zoll erhoben, nach einigen Wochen werden Getreide und Stahlwaren, welche föhentlich, respektive englisches Eisen beziehen müssen, die 20-Pfennig-Differenz zurückgezahlt werden.

Auch die Gegenstände, welche für die Hofhaltung der Sovereäne und ihrer Häuser oder für die bei ihnen beglaubigten Hofschaffner, Bedienten und Geschäftsträger etc. eingehen, unterliegen den 3 Pfennig. Zollrückvergütungen für betrieblige Gegenstände können nur auf private Staatsrechnung, nicht auf allgemeine Reichsrechnung erfolgen. Nur die Zölle auf Gegenstände, welche für die beim deutschen Reich beglaubigten Gehandeln eingehen, werden in Gemäßheit eines Bundesratsbeschlusses vom 29. April 1872 auf Rechnung des Reichs vergütet.

Der „Nord. Allg. Z.“ zufolge sind die Gerichte über die Währungsfrage unbegründet: in nachgegebenen Kreisen sei von der Absicht der Reichsverwaltung, die Goldwährung zu verlassen, nichts bekannt.

*) Anmerkung. Nach dem bei der zweiten Lesung Nr. 1 des Tarifentwurfs gefassten Beschlusse des Reichstags sind Wälsche von der Eisenabgabe (Kammerzoll, Eisenbahnzölle) und von Eisenblech, verzintem (Weißblech) und verzintem, zollfrei.

„Ah, das Strudmann, sehen Sie nicht am hellen Tage Gesichter? Sie wissen doch auch, daß ich mit solchen Sonntagsgästen, wie die da, nicht gehen im Wäldchen bin! — Jhr's der Förster, dessen Spuren Sie so haben meinen, um so besser! Wäre das erliche Wald, daß ich nicht fröhlicher!“

„Er lachte gutmütig, zerknietete mit den Augen und sehe noch leiser hinzu: „Hörten Sie den feinen Förster mit recht durch die Dä und Düna,“ er wird nicht lange dauern, bis er seine Spazierstiel verloren hat, und dann mögen Sie mir nachkommen. Es ist Zeit, daß wir dem Gefindel da unten einmal wieder Ernst zeigen, daß hat nicht einmal Kelpen vor der Schönheit! Guten Morgen, Jhr Herren, guten Morgen!“

„Viel Glück! glückliche Jagd, Herr Oberförster!“ rief Herr von Eiten dem västlich Dahinschreitenden nach, indem er sein rundes Hühnerchen in die Luft schwenkte. Der Alte stieß, sich umdrehend, einen kräftigen Aufmerksamkeitsausdruck.

„Herr! Sie müssen noch keine Sorgen im Wald und auf der Jagd durchgelassen haben, wie könnten Sie sonst einem Forstmann den vortrefflichen Wunsch nachschreiben, der Eiten an die ganze Laune bringen kann! Na, es ist Jhr Glück, daß Schönheit ist und kein Schuß fallen darf — sonst möchte Sie der — Kukul sein mit Ihrem vertrauten „glückliche Jagd!“

Alle lachten.

„Aber, mein Gott, derechter Herr Oberförster, wenn ich nicht wüßte, was ich davor haben soll?“ rief der Kammerherr mit dem erschauerten Gesicht. „Ich könnte mich beinahe beliebtig fühlen!“

Des Förstern raube Stimme ließ ihn nicht weiter reden.

„Wischen's auch wohl noch wiederholen, be? na, ich sage, nun fehlt weiter nichts, als daß mir noch „alte Hefe über den Weg laßt, will mir machen, daß ich mit der Wella hinaus komme!“

„Ja, wenn ich nur wüßte...“ murmelte der ziemlich hart Angefahrene; er sollte aber auch jetzt noch nicht aufgellert werden, denn sein Nachbar, Graf Erbach, unterbrach ihn, indem er lehrhaft rief: „Ah, unsere Frau Witzing!“ um dann der Förster, welche jedoch aus der Ferne ersahen, entgegen zu eilen. (Fortsetzung folgt.)

Dem Ehrenbürger Deutschlands.

Die von den Vorständen der beiden liberalen Vereine Breslaus für Freitag Abend 8 Uhr nach dem Saale des bestkauften Konzerthauses berufene Versammlung liberaler Männer, über die wir bereits kurz berichtet haben, wurde von dem Vorsitzenden des Vorkommens der national-liberalen Partei, Geh. Justizrath Wadler, eröffnet. Derselbe leitete die Verhandlungen durch folgende Ansprache ein:

„§ 1. Bei der jetzt unermüdlichen Bestrebung und Beurteilung der inneren Lage unserer politischen Zustände in Deutschland tritt uns von allen Seiten der Name „Max von Forstend“ entgegen. Max v. Forstend, ein althergebrachter Parlamentarier, ein Präsident des Abgeordnetenhauses bis vor Kurzem, seit Jahren der erste und leitende Präsident des deutschen Reichstages, vor Kurzem noch Oberbürgermeister dieser Stadt, Ehrenbürger von Breslau, um allen bekannt und von uns geehrt, die wir mit Stolz ihn in den Untrigen nennen durften, er hat unzweifelhaft der gegenwärtigen Lage, in der wir uns befinden, den politischen Verhältnissen Deutschlands die Signatur gegeben. Eine Sache und Klage, ohne besondere Anerkennung einer Verdienste, als leitender Präsident seit Jahren, ist er von dem Präsidentenrathe des deutschen Reichstages herabgetreten. Wer hat wohl zuerst und vor Allen den Beruf und die Pflicht, in dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen? Ich sage: die liberalen Max v. Forstend, die ich so nach geltend haben wollen, mag eine politische Ansicht haben, die dahin oder dort neigt, man mag in der gegenwärtigen momentanen Zeitlage sich für das Eine oder das Andere, was jetzt Gegenstand der Tagesordnung ist, interessieren, in Einem sind wir föhentlich einig, mindestens darin, daß wir diesem Max v. Forstend, als herabstehend erkennen, was, das ist deutsche Breslau, für seine Stellung im Reichstage, für alle die Güter, wie er dem deutschen Volke zu erwiesen verdrückt hat, ihm mindestens unleren Dank und unsere Anerkennung sagen und daß wir an seinen künftigen Hoffnungen für die Zukunft knüpfen. (Bravo!)

Professor Röpell, von der Versammlung mit lebhaftem Beifall begrüßt, führte aus:

„§ 1. Die Vorstände der beiden liberalen Parteien in Breslau haben Sie bereits, um gemeinsam mit Ihnen aller Bestreben zu geben, daß die liberalen Parteien Breslaus trotz aller Unquitt der veränderten politischen Situation nicht irregeordnet sind an dieser liberalen Ebene, denen sie so lange getreut sind (Bravo!), sondern daß sie trotz dieser Unquitt der politischen Situation auch in Zukunft unverändert an derselben festhalten, und daß sie folgen wollen, sich anschließen wollen, was die liberalen Parteien in Breslau, die ich so nach geltend haben wollen, mag eine politische Ansicht haben, die dahin oder dort neigt, man mag in der gegenwärtigen momentanen Zeitlage sich für das Eine oder das Andere, was jetzt Gegenstand der Tagesordnung ist, interessieren, in Einem sind wir föhentlich einig, mindestens darin, daß wir diesem Max v. Forstend, als herabstehend erkennen, was, das ist deutsche Breslau, für seine Stellung im Reichstage, für alle die Güter, wie er dem deutschen Volke zu erwiesen verdrückt hat, ihm mindestens unleren Dank und unsere Anerkennung sagen und daß wir an seinen künftigen Hoffnungen für die Zukunft knüpfen. (Bravo!)

„§ 1. Die Vorstände der beiden liberalen Parteien in Breslau haben Sie bereits, um gemeinsam mit Ihnen aller Bestreben zu geben, daß die liberalen Parteien Breslaus trotz aller Unquitt der veränderten politischen Situation nicht irregeordnet sind an dieser liberalen Ebene, denen sie so lange getreut sind (Bravo!), sondern daß sie trotz dieser Unquitt der politischen Situation auch in Zukunft unverändert an derselben festhalten, und daß sie folgen wollen, sich anschließen wollen, was die liberalen Parteien in Breslau, die ich so nach geltend haben wollen, mag eine politische Ansicht haben, die dahin oder dort neigt, man mag in der gegenwärtigen momentanen Zeitlage sich für das Eine oder das Andere, was jetzt Gegenstand der Tagesordnung ist, interessieren, in Einem sind wir föhentlich einig, mindestens darin, daß wir diesem Max v. Forstend, als herabstehend erkennen, was, das ist deutsche Breslau, für seine Stellung im Reichstage, für alle die Güter, wie er dem deutschen Volke zu erwiesen verdrückt hat, ihm mindestens unleren Dank und unsere Anerkennung sagen und daß wir an seinen künftigen Hoffnungen für die Zukunft knüpfen. (Bravo!)

„§ 1. Die Vorstände der beiden liberalen Parteien in Breslau haben Sie bereits, um gemeinsam mit Ihnen aller Bestreben zu geben, daß die liberalen Parteien Breslaus trotz aller Unquitt der veränderten politischen Situation nicht irregeordnet sind an dieser liberalen Ebene, denen sie so lange getreut sind (Bravo!), sondern daß sie trotz dieser Unquitt der politischen Situation auch in Zukunft unverändert an derselben festhalten, und daß sie folgen wollen, sich anschließen wollen, was die liberalen Parteien in Breslau, die ich so nach geltend haben wollen, mag eine politische Ansicht haben, die dahin oder dort neigt, man mag in der gegenwärtigen momentanen Zeitlage sich für das Eine oder das Andere, was jetzt Gegenstand der Tagesordnung ist, interessieren, in Einem sind wir föhentlich einig, mindestens darin, daß wir diesem Max v. Forstend, als herabstehend erkennen, was, das ist deutsche Breslau, für seine Stellung im Reichstage, für alle die Güter, wie er dem deutschen Volke zu erwiesen verdrückt hat, ihm mindestens unleren Dank und unsere Anerkennung sagen und daß wir an seinen künftigen Hoffnungen für die Zukunft knüpfen. (Bravo!)

„§ 1. Die Vorstände der beiden liberalen Parteien in Breslau haben Sie bereits, um gemeinsam mit Ihnen aller Bestreben zu geben, daß die liberalen Parteien Breslaus trotz aller Unquitt der veränderten politischen Situation nicht irregeordnet sind an dieser liberalen Ebene, denen sie so lange getreut sind (Bravo!), sondern daß sie trotz dieser Unquitt der politischen Situation auch in Zukunft unverändert an derselben festhalten, und daß sie folgen wollen, sich anschließen wollen, was die liberalen Parteien in Breslau, die ich so nach geltend haben wollen, mag eine politische Ansicht haben, die dahin oder dort neigt, man mag in der gegenwärtigen momentanen Zeitlage sich für das Eine oder das Andere, was jetzt Gegenstand der Tagesordnung ist, interessieren, in Einem sind wir föhentlich einig, mindestens darin, daß wir diesem Max v. Forstend, als herabstehend erkennen, was, das ist deutsche Breslau, für seine Stellung im Reichstage, für alle die Güter, wie er dem deutschen Volke zu erwiesen verdrückt hat, ihm mindestens unleren Dank und unsere Anerkennung sagen und daß wir an seinen künftigen Hoffnungen für die Zukunft knüpfen. (Bravo!)

„§ 1. Die Vorstände der beiden liberalen Parteien in Breslau haben Sie bereits, um gemeinsam mit Ihnen aller Bestreben zu geben, daß die liberalen Parteien Breslaus trotz aller Unquitt der veränderten politischen Situation nicht irregeordnet sind an dieser liberalen Ebene, denen sie so lange getreut sind (Bravo!), sondern daß sie trotz dieser Unquitt der politischen Situation auch in Zukunft unverändert an derselben festhalten, und daß sie folgen wollen, sich anschließen wollen, was die liberalen Parteien in Breslau, die ich so nach geltend haben wollen, mag eine politische Ansicht haben, die dahin oder dort neigt, man mag in der gegenwärtigen momentanen Zeitlage sich für das Eine oder das Andere, was jetzt Gegenstand der Tagesordnung ist, interessieren, in Einem sind wir föhentlich einig, mindestens darin, daß wir diesem Max v. Forstend, als herabstehend erkennen, was, das ist deutsche Breslau, für seine Stellung im Reichstage, für alle die Güter, wie er dem deutschen Volke zu erwiesen verdrückt hat, ihm mindestens unleren Dank und unsere Anerkennung sagen und daß wir an seinen künftigen Hoffnungen für die Zukunft knüpfen. (Bravo!)

„§ 1. Die Vorstände der beiden liberalen Parteien in Breslau haben Sie bereits, um gemeinsam mit Ihnen aller Bestreben zu geben, daß die liberalen Parteien Breslaus trotz aller Unquitt der veränderten politischen Situation nicht irregeordnet sind an dieser liberalen Ebene, denen sie so lange getreut sind (Bravo!), sondern daß sie trotz dieser Unquitt der politischen Situation auch in Zukunft unverändert an derselben festhalten, und daß sie folgen wollen, sich anschließen wollen, was die liberalen Parteien in Breslau, die ich so nach geltend haben wollen, mag eine politische Ansicht haben, die dahin oder dort neigt, man mag in der gegenwärtigen momentanen Zeitlage sich für das Eine oder das Andere, was jetzt Gegenstand der Tagesordnung ist, interessieren, in Einem sind wir föhentlich einig, mindestens darin, daß wir diesem Max v. Forstend, als herabstehend erkennen, was, das ist deutsche Breslau, für seine Stellung im Reichstage, für alle die Güter, wie er dem deutschen Volke zu erwiesen verdrückt hat, ihm mindestens unleren Dank und unsere Anerkennung sagen und daß wir an seinen künftigen Hoffnungen für die Zukunft knüpfen. (Bravo!)

„§ 1. Die Vorstände der beiden liberalen Parteien in Breslau haben Sie bereits, um gemeinsam mit Ihnen aller Bestreben zu geben, daß die liberalen Parteien Breslaus trotz aller Unquitt der veränderten politischen Situation nicht irregeordnet sind an dieser liberalen Ebene, denen sie so lange getreut sind (Bravo!), sondern daß sie trotz dieser Unquitt der politischen Situation auch in Zukunft unverändert an derselben festhalten, und daß sie folgen wollen, sich anschließen wollen, was die liberalen Parteien in Breslau, die ich so nach geltend haben wollen, mag eine politische Ansicht haben, die dahin oder dort neigt, man mag in der gegenwärtigen momentanen Zeitlage sich für das Eine oder das Andere, was jetzt Gegenstand der Tagesordnung ist, interessieren, in Einem sind wir föhentlich einig, mindestens darin, daß wir diesem Max v. Forstend, als herabstehend erkennen, was, das ist deutsche Breslau, für seine Stellung im Reichstage, für alle die Güter, wie er dem deutschen Volke zu erwiesen verdrückt hat, ihm mindestens unleren Dank und unsere Anerkennung sagen und daß wir an seinen künftigen Hoffnungen für die Zukunft knüpfen. (Bravo!)

„§ 1. Die Vorstände der beiden liberalen Parteien in Breslau haben Sie bereits, um gemeinsam mit Ihnen aller Bestreben zu geben, daß die liberalen Parteien Breslaus trotz aller Unquitt der veränderten politischen Situation nicht irregeordnet sind an dieser liberalen Ebene, denen sie so lange getreut sind (Bravo!), sondern daß sie trotz dieser Unquitt der politischen Situation auch in Zukunft unverändert an derselben festhalten, und daß sie folgen wollen, sich anschließen wollen, was die liberalen Parteien in Breslau, die ich so nach geltend haben wollen, mag eine politische Ansicht haben, die dahin oder dort neigt, man mag in der gegenwärtigen momentanen Zeitlage sich für das Eine oder das Andere, was jetzt Gegenstand der Tagesordnung ist, interessieren, in Einem sind wir föhentlich einig, mindestens darin, daß wir diesem Max v. Forstend, als herabstehend erkennen, was, das ist deutsche Breslau, für seine Stellung im Reichstage, für alle die Güter, wie er dem deutschen Volke zu erwiesen verdrückt hat, ihm mindestens unleren Dank und unsere Anerkennung sagen und daß wir an seinen künftigen Hoffnungen für die Zukunft knüpfen. (Bravo!)

„§ 1. Die Vorstände der beiden liberalen Parteien in Breslau haben Sie bereits, um gemeinsam mit Ihnen aller Bestreben zu geben, daß die liberalen Parteien Breslaus trotz aller Unquitt der veränderten politischen Situation nicht irregeordnet sind an dieser liberalen Ebene, denen sie so lange getreut sind (Bravo!), sondern daß sie trotz dieser Unquitt der politischen Situation auch in Zukunft unverändert an derselben festhalten, und daß sie folgen wollen, sich anschließen wollen, was die liberalen Parteien in Breslau, die ich so nach geltend haben wollen, mag eine politische Ansicht haben, die dahin oder dort neigt, man mag in der gegenwärtigen momentanen Zeitlage sich für das Eine oder das Andere, was jetzt Gegenstand der Tagesordnung ist, interessieren, in Einem sind wir föhentlich einig, mindestens darin, daß wir diesem Max v. Forstend, als herabstehend erkennen, was, das ist deutsche Breslau, für seine Stellung im Reichstage, für alle die Güter, wie er dem deutschen Volke zu erwiesen verdrückt hat, ihm mindestens unleren Dank und unsere Anerkennung sagen und daß wir an seinen künftigen Hoffnungen für die Zukunft knüpfen. (Bravo!)

„§ 1. Die Vorstände der beiden liberalen Parteien in Breslau haben Sie bereits, um gemeinsam mit Ihnen aller Bestreben zu geben, daß die liberalen Parteien Breslaus trotz aller Unquitt der veränderten politischen Situation nicht irregeordnet sind an dieser liberalen Ebene, denen sie so lange getreut sind (Bravo!), sondern daß sie trotz dieser Unquitt der politischen Situation auch in Zukunft unverändert an derselben festhalten, und daß sie folgen wollen, sich anschließen wollen, was die liberalen Parteien in Breslau, die ich so nach geltend haben wollen, mag eine politische Ansicht haben, die dahin oder dort neigt, man mag in der gegenwärtigen momentanen Zeitlage sich für das Eine oder das Andere, was jetzt Gegenstand der Tagesordnung ist, interessieren, in Einem sind wir föhentlich einig, mindestens darin, daß wir diesem Max v. Forstend, als herabstehend erkennen, was, das ist deutsche Breslau, für seine Stellung im Reichstage, für alle die Güter, wie er dem deutschen Volke zu erwiesen verdrückt hat, ihm mindestens unleren Dank und unsere Anerkennung sagen und daß wir an seinen künftigen Hoffnungen für die Zukunft knüpfen. (Bravo!)

„§ 1. Die Vorstände der beiden liberalen Parteien in Breslau haben Sie bereits, um gemeinsam mit Ihnen aller Bestreben zu geben, daß die liberalen Parteien Breslaus trotz aller Unquitt der veränderten politischen Situation nicht irregeordnet sind an dieser liberalen Ebene, denen sie so lange getreut sind (Bravo!), sondern daß sie trotz dieser Unquitt der politischen Situation auch in Zukunft unverändert an derselben festhalten, und daß sie folgen wollen, sich anschließen wollen, was die liberalen Parteien in Breslau, die ich so nach geltend haben wollen, mag eine politische Ansicht haben, die dahin oder dort neigt, man mag in der gegenwärtigen momentanen Zeitlage sich für das Eine oder das Andere, was jetzt Gegenstand der Tagesordnung ist, interessieren, in Einem sind wir föhentlich einig, mindestens darin, daß wir diesem Max v. Forstend, als herabstehend erkennen, was, das ist deutsche Breslau, für seine Stellung im Reichstage, für alle die Güter, wie er dem deutschen Volke zu erwiesen verdrückt hat, ihm mindestens unleren Dank und unsere Anerkennung sagen und daß wir an seinen künftigen Hoffnungen für die Zukunft knüpfen. (Bravo!)

„§ 1. Die Vorstände der beiden liberalen Parteien in Breslau haben Sie bereits, um gemeinsam mit Ihnen aller Bestreben zu geben, daß die liberalen Parteien Breslaus trotz aller Unquitt der veränderten politischen Situation nicht irregeordnet sind an dieser liberalen Ebene, denen sie so lange getreut sind (Bravo!), sondern daß sie trotz dieser Unquitt der politischen Situation auch in Zukunft unverändert an derselben festhalten, und daß sie folgen wollen, sich anschließen wollen, was die liberalen Parteien in Breslau, die ich so nach geltend haben wollen, mag eine politische Ansicht haben, die dahin oder dort neigt, man mag in der gegenwärtigen momentanen Zeitlage sich für das Eine oder das Andere, was jetzt Gegenstand der Tagesordnung ist, interessieren, in Einem sind wir föhentlich einig, mindestens darin, daß wir diesem Max v. Forstend, als herabstehend erkennen, was, das ist deutsche Breslau, für seine Stellung im Reichstage, für alle die Güter, wie er dem deutschen Volke zu erwiesen verdrückt hat, ihm mindestens unleren Dank und unsere Anerkennung sagen und daß wir an seinen künftigen Hoffnungen für die Zukunft knüpfen. (Bravo!)

„§ 1. Die Vorstände der beiden liberalen Parteien in Breslau haben Sie bereits, um gemeinsam mit Ihnen aller Bestreben zu geben, daß die liberalen Parteien Breslaus trotz aller Unquitt der veränderten politischen Situation nicht irregeordnet sind an dieser liberalen Ebene, denen sie so lange getreut sind (Bravo!), sondern daß sie trotz dieser Unquitt der politischen Situation auch in Zukunft unverändert an derselben festhalten, und daß sie folgen wollen, sich anschließen wollen, was die liberalen Parteien in Breslau, die ich so nach geltend haben wollen, mag eine politische Ansicht haben, die dahin oder dort neigt, man mag in der gegenwärtigen momentanen Zeitlage sich für das Eine oder das Andere, was jetzt Gegenstand der Tagesordnung ist, interessieren, in Einem sind wir föhentlich einig, mindestens darin, daß wir diesem Max v. Forstend, als herabstehend erkennen, was, das ist deutsche Breslau, für seine Stellung im Reichstage, für alle die Güter, wie er dem deutschen Volke zu erwiesen verdrückt hat, ihm mindestens unleren Dank und unsere Anerkennung sagen und daß wir an seinen künftigen Hoffnungen für die Zukunft knüpfen. (Bravo!)

„§ 1. Die Vorstände der beiden liberalen Parteien in Breslau haben Sie bereits, um gemeinsam mit Ihnen aller Bestreben zu geben, daß die liberalen Parteien Breslaus trotz aller Unquitt der veränderten politischen Situation nicht irregeordnet sind an dieser liberalen Ebene, denen sie so lange getreut sind (Bravo!), sondern daß sie trotz dieser Unquitt der politischen Situation auch in Zukunft unverändert an derselben festhalten, und daß sie folgen wollen, sich anschließen wollen, was die liberalen Parteien in Breslau, die ich so nach geltend haben wollen, mag eine politische Ansicht haben, die dahin oder dort neigt, man mag in der gegenwärtigen momentanen Zeitlage sich für das Eine oder das Andere, was jetzt Gegenstand der Tagesordnung ist, interessieren, in Einem sind wir föhentlich einig, mindestens darin, daß wir diesem Max v. Forstend, als herabstehend erkennen, was, das ist deutsche Breslau, für seine Stellung im Reichstage, für alle die Güter, wie er dem deutschen Volke zu erwiesen verdrückt hat, ihm mindestens unleren Dank und unsere Anerkennung sagen und daß wir an seinen künftigen Hoffnungen für die Zukunft knüpfen. (Bravo!)

„§ 1. Die Vorstände der beiden liberalen Parteien in Breslau haben Sie bereits, um gemeinsam mit Ihnen aller Bestreben zu geben, daß die liberalen Parteien Breslaus trotz aller Unquitt der veränderten politischen Situation nicht irregeordnet sind an dieser liberalen Ebene, denen sie so lange getreut sind (Bravo!), sondern daß sie trotz dieser Unquitt der politischen Situation auch in Zukunft unverändert an derselben festhalten, und daß sie folgen wollen, sich anschließen wollen, was die liberalen Parteien in Breslau, die ich so nach geltend haben wollen, mag eine politische Ansicht haben, die dahin oder dort neigt, man mag in der gegenwärtigen momentanen Zeitlage sich für das Eine oder das Andere, was jetzt Gegenstand der Tagesordnung ist, interessieren, in Einem sind wir föhentlich einig, mindestens darin, daß wir diesem Max v. Forstend, als herabstehend erkennen, was, das ist deutsche Breslau, für seine Stellung im Reichstage, für alle die Güter, wie er dem deutschen Volke zu erwiesen verdrückt hat, ihm mindestens unleren Dank und unsere Anerkennung sagen und daß wir an seinen künftigen Hoffnungen für die Zukunft knüpfen. (Bravo!)

„§ 1. Die Vorstände der beiden liberalen Parteien in Breslau haben Sie bereits, um gemeinsam mit Ihnen aller Bestreben zu geben, daß die liberalen Parteien Breslaus trotz aller Unquitt der veränderten politischen Situation nicht irregeordnet sind an dieser liberalen Ebene, denen sie so lange getreut sind (Bravo!), sondern daß sie trotz dieser Unquitt der politischen Situation auch in Zukunft unverändert an derselben festhalten, und daß sie folgen wollen, sich anschließen wollen, was die liberalen Parteien in Breslau, die ich so nach geltend haben wollen, mag eine politische Ansicht haben, die dahin oder dort neigt, man mag in der gegenwärtigen momentanen Zeitlage sich für das Eine oder das Andere, was jetzt Gegenstand der Tagesordnung ist, interessieren, in Einem sind wir föhentlich einig, mindestens darin, daß wir diesem Max v. Forstend, als herabstehend erkennen, was, das ist deutsche Breslau, für seine Stellung im Reichstage, für alle die Güter, wie er dem deutschen Volke zu erwiesen verdrückt hat, ihm mindestens unleren Dank und unsere Anerkennung sagen und daß wir an seinen künftigen Hoffnungen für die Zukunft knüpfen. (Bravo!)

